

den Aufsehern des Hôtels-Dieu anvertraut worden zu sein, die es aber nur mit Widerwillen und so wenig Bereitwilligkeit besorgten, daß es an Linnen, die Kranken zu betten, an Salbe, Charpie und Arznei fehlte, ihre Geschwüre zu behandeln.

Das Parlament machte Erinnerungen, worauf man nicht achtete; es ließ die Aufseher vor sein Gericht laden, und diese entschuldigten sich, so gut sie konnten. Ohne auf ihre Antwort zu achten, erging nun ein „kurzer, bestimmter und schleuniger“ Befehl an sie, Maßregeln zu treffen, alle Art von Klagen zu beseitigen, mit der Erklärung, daß, wenn kein Gehorsam folge, es mit seiner ganzen Gewalt einschreiten werde.

Infolge dieser kräftigen Vorkehrungen kehrte nun die Ordnung wieder, dauerte aber nur kurze Zeit. Der Mangel an den notwendigsten Gegenständen machte sich bald bemerklich, und das Spital verfiel wieder in den elenden Zustand, den man eben beseitigt hatte. Niemand konnte darin mehr wohnen, die Kranken fanden keine Hilfe darin, und schlichen sich heimlich ins Hôtel de Dieu, wo man sie bisher abgewiesen hatte. Anfangs duldete man diesen Mißbrauch, bald nachher fand ihre Aufnahme öffentlich statt, man vermischte sie mit den anderen Kranken, nahm sie in dieselben Säle auf, ja legte sie in dieselben Betten, wo Verwundete und Fieberkranke lagen.

Dieser Zustand der Dinge konnte nicht lange verborgen bleiben, und machte Beschwerden auf allen Seiten rege; die venerischen Kranken wurden aus dem allgemeinen Spital, wo sie sich eben hingedrängt hatten, verjagt, ohne aber ein für sie bestimmtes zu haben.

Das Parlament, über solche Vorgänge aufgebracht, versammelte 1559 den Prévôt der Kaufleute, die Schöffen und Geistlichen von Paris, um mit ihnen über die Mittel, dem großen Übelstande abzuhelpen, zu beraten. Das Resultat der Besprechung war, alle Kranken in ein Haus auf der Rue de l'Oursine zu bringen; allein das Parlament besaß zu jener Zeit so wenig Einfluß, oder war so von Hilfskräften entblößt, daß all diese Anstalten, wenn sie auch noch so notwendig waren, nur Projekt blieben.

Über Frauen und über Dirnen herrscht noch immer Stillschweigen; man sollte glauben, daß sie gar nicht vorhanden gewesen wären, oder man es nicht nötig gehabt hätte, sich um sie zu bekümmern. Die vielen Ränke und Umtriebe, welche aufgeboten wurden, die